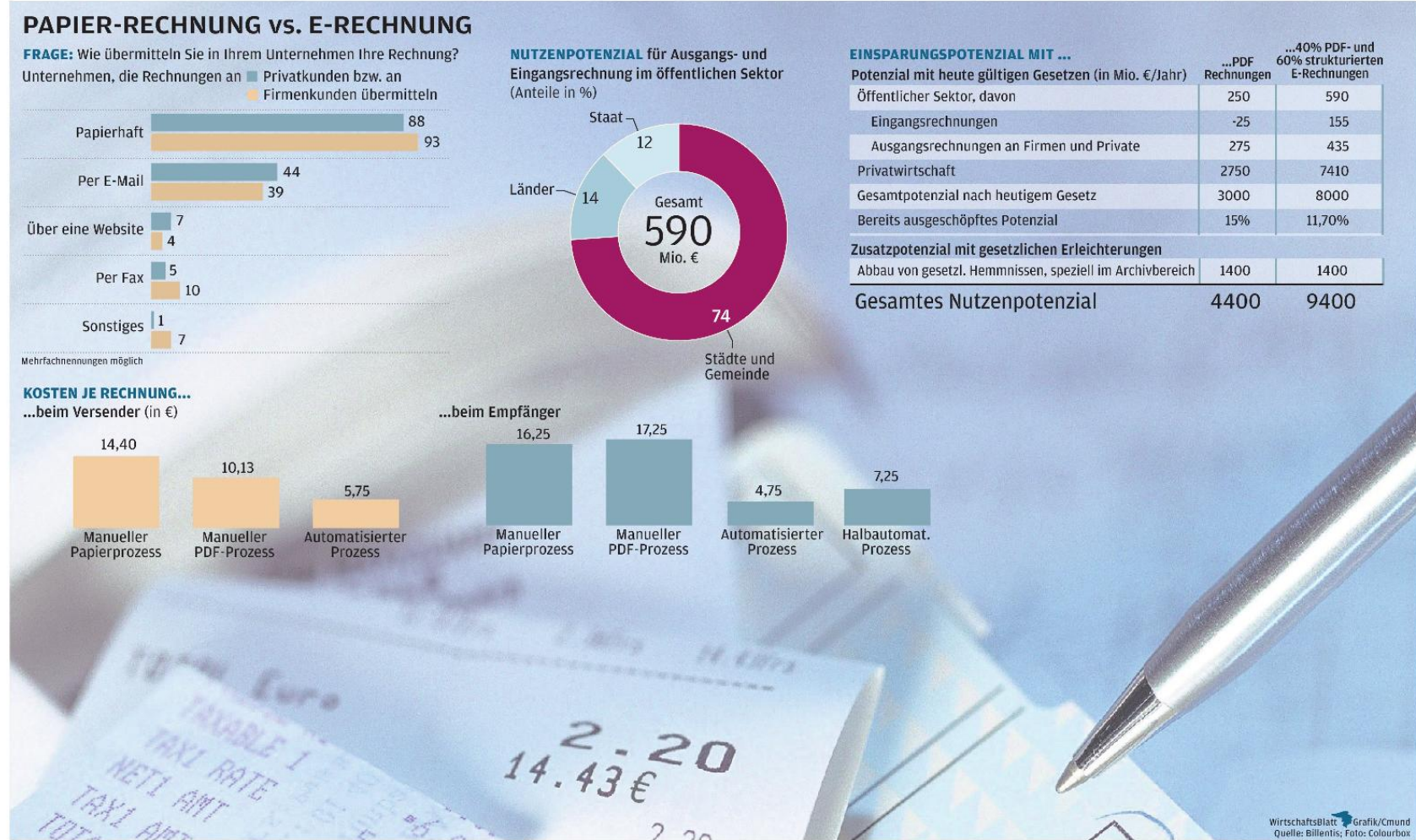


## Ende der gedruckten Rechnung

**SPARPOTENZIAL** Unternehmen können mit digitalen Rechnungen Kosten senken

# Ende der gedruckten Rechnung



**Bis 2013 soll das System E-Rechnung in Österreich eingeführt werden. Das Sparpotenzial ist mit neun Milliarden Euro enorm. Doch noch gibt es Probleme.**

Die elektronische Übermittlung von Rechnungen liegt im Trend: 2011 haben bereits rund 80 Prozent der Unternehmen die eine oder andere Rechnung auf elektronischem Weg zugestellt bekommen. Aber nur ein Viertel der Unternehmen sendet auch aktiv E-Rechnungen. Die meisten Unternehmen geraten daher indirekt, nämlich als Empfänger, in die Thematik E-Rechnung hinein.

Dabei hat das Thema steuerrechtliche Brisanz. Gerhard Laga, Leiter des E-Center der Wirtschaftskammer Österreich, erklärt: „Nur ein Drittel der Unternehmen weiß über die Notwendigkeit von digitaler Signatur und elektronischer Archivierung von E-Rechnungen für den Vorsteuerabzug Bescheid. So werden rund 80 Prozent der elektronisch erhaltenen Rechnungen auch ausgedruckt aufbewahrt. Und es verwundert auch nicht, dass die meisten E-Rechnungen im pdf-Format gesendet werden.“

Aus seiner Sicht gebe es daher einen akuten Handlungsbedarf auf allen Ebenen:

- Der Gesetzgeber müsse aufgrund der EU-Richtlinie 2010/45 ab 2013 eine Rechtslage bieten, die die elektronisch übermittelte Rechnung der Papierrechnung gleichstelle.
- Unternehmen sollten erkennen, dass E-Billing kein technisches Thema, sondern

eines der Geschäftsführung sei. Die wesentlichen Einsparungen würden auf Empfängerseite liegen, wenn diese die Rechnungsinformationen direkt in ihre Finanzbuchhaltungssysteme übernehmen. So könnten auch die strukturierten Preisinformationen für künftige Unternehmensentscheidungen verwendet werden. Das gesamte Einsparungspotenzial beziffert die Kammer übrigens auf fast neun Milliarden Euro.

- Mitarbeiter, deren Haupttätigkeit im Abtippen von Rechnungen bestehe, sollten sich

„Niemand kommt auf die Idee, Bargeld einzuscannen und zu verschicken“

**Gerhard Laga**  
Leiter E-Center WKÖ

maler Nebenasspekt, denn in Wirklichkeit gehe es um die Grundsatzfrage, ob man eine Rechnung als „papierhaftes Dokument“ oder als „Datensatz“ sehe. Der Vergleich mit elektronischem Zahlungsverkehr zeigt, was gemeint ist: Will man – so wie mehr als 90 Prozent der Unternehmen dies tun – eine Zahlung durchführen, loggt man sich in sein Telexbanking oder die Banksoftware ein, erfasst Zahlungsempfänger und -grund und sendet die Zahlungsdaten an das Banknetzwerk. Dort wer-



rasch um Weiterbildungsmaßnahmen bemühen.

- Hersteller von Finanzbuchhaltungssystemen sollten die Funktionalität der strukturierten Rechnungstellung besser erklären.
- Interessenvertretungen sollten die volkswirtschaftlichen Chancen erkennen und sich um eine praxissgerechte Umsetzung der EU-Richtlinie bemühen und ihre Mitglieder über Chancen und Risiken informieren.

### Nutzen für Firmen

„Bei vielen Gesprächen zum Thema E-Rechnung dreht es sich um technische Fragen und digitale Signaturen“, so Laga. Dies sei aber nur ein for-

den sie verarbeitet und kommen beim Empfänger richtig strukturiert als Eingang an. „Niemand kommt auf die Idee, die Summe in Bargeld auf einen Scanner zu legen, das Abbild des Geldes zu senden und beim Empfänger wieder auszudrucken. Genau das geschieht aber bei der Übermittlung von E-Rechnungen im pdf-Format“, so Laga.

ALEXIS JOHANN  
alexis.johann@wirtschaftsblatt.at

Die WKÖ will ihren Mitgliedern praktische Hilfestellung und Beratung geben. Unter <http://wko.at/e-rechnung> gibt es wesentliche Tipps und ein elektronisches Beratungssystem.